

Basler Thesen – Hochschulen als Ressourcen für eine transformative Planungskultur

Ob in der Planungspraxis oder in Forschung und Lehre an den Hochschulen – wir stehen vor drängenden Herausforderungen: Boden-, Bau- und Mobilitätswende, Klimaschutz und Biodiversität, Migration und gesellschaftlicher Zusammenhalt sind nur einige der programmatischen Schlagworte erforderlicher Veränderungen. Es ist höchste Zeit, Wege der transformativen Planung und Entwicklung einzuschlagen und Prozesse sowie Instrumente für Umsetzung in der Breite zu entfalten. Hierfür sind veränderte Werthaltungen notwendig, Ziele und Planungs- sowie Entscheidungsprozesse anzupassen.

Die Ansätze einer transformativen Lehre und Forschung als produktiven Beitrag der Wissenschaft hat der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) bereits 2011 beschrieben. Der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) hat mit dem *Haus der Erde* Positionen für eine klimagerechte Architektur in Stadt und Land und Empfehlungen für die Lehre formuliert. Die Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (ARL) hat die Kompetenzen für eine nachhaltige Raumentwicklung für die große Transformation im Kontext von Herausforderungen, Barrieren und Perspektiven für Raumwissenschaften und Raumplanung (2021) mit konkreten Umsetzungsschritten untersetzt. Erste Handlungspfade zum Neujustieren unseres Handelns auf Ebene von Städtebau und Landesplanung finden sich in der Berliner Erklärung der DASL aus 2022. Auf dem Hochschultag der Nationalen Stadtentwicklungspolitik in Berlin im Juni 2023 wurden vor dem Hintergrund gegenwärtiger Krisen und Unsicherheiten neue Themen wissenschaftlicher Auseinandersetzungen und Wege experimenteller Praxis präsentiert und diskutiert.

Den Universitäten und Hochschulen kommt als Orten der Bildung zukünftiger Expert:innen der transformativen Planung eine Schlüsselrolle zu: durch transdisziplinäre Engagements und Wissenstransfer, die die Umsetzung einer Kultur sozialer, ökologischer und wirtschaftlicher Verantwortlichkeit befördern und Grundsätze einer transformativen Planung entwickeln und Wirkung in der Gesellschaft entfalten. Die Hochschulen tragen dafür Sorge, dass die zukünftigen Entscheidungsträger- und Gestalter:innen auf die anstehenden Aufgaben bestmöglich vorbereitet sind. Sie generieren das hierfür erforderliche Wissen und ziehen Rückschlüsse für die Anwendung in der Planung.

Darüber hinaus sind Hochschulen als Plattformen des wissenschaftlichen, aber auch gesellschaftlichen Diskurses zu stärken, um den fachlichen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen und mit den verschiedenen Akteuren aus unterschiedlichen professionellen Feldern, aus Bürgerschaft, Verwaltung, Wirtschaft und Politik die Möglichkeiten der Umsetzung der Ziele einer sozial gerechten, umweltverträglichen und lebenswerten Stadt und Region zu diskutieren.

Die Transformation der Lehre hat bereits begonnen. Eine zukunftsorientierte Planungskultur wird vielerorts bereits in den Blick genommen – mit der Weiterentwicklung vorhandener Curricula oder der Einrichtung neuer Studiengänge mit dem Fokus auf kollaborative Entwicklungsprozesse und transformative Ausbildungsziele.

Konferenz in Basel am 18. und 19. April 2024

Die Veranstaltung in Basel möchte mit internationaler Perspektive ein gemeinsames Verständnis europäischer Planungskultur für eine transformative Raumentwicklung, Regional- und Stadtplanung diskutieren und Wege für deren gemeinsame Umsetzung unter sparsamer Nutzung von Ressourcen und gleichzeitig in hoher gestalterischer Qualität zu entwickeln.

Wie können wir die Hochschulen als wertvolle Ressourcen für die Umsetzung nachhaltiger Entwicklung von Städten und Regionen besser nutzen? Welche Mehrwerte können aus einem internationalen und interdisziplinären Austausch gewonnen werden? Wie können eine nachhaltige wirtschaftliche und technische Entwicklung, die Erhaltung von Ökosystemleistungen und Klimaschutz, gesellschaftliche Gerechtigkeit und sozialer Zusammenhalt vor dem Hintergrund sich wandelnder Praktiken umgesetzt bzw. gestärkt werden? Im Zentrum steht die Frage, wie die sich hieraus ergebenden Anforderungen im Dreiklang von Lehre, Forschung und Praxis bewältigt werden können.

Als Ergebnis des fachlichen Austauschs sollen die *Basler Thesen* formuliert werden, die Ziele und Handlungsfelder sowie konkrete Schritte zur Umsetzung benennen. Sie sollen als Hilfestellung und Selbstverpflichtung verstanden werden, einen Prozess hin zu einer transformativen Planung aktiv anzugehen.

State Mission

Zukunftsfest, resilient, nachhaltig und anpassungsfähig – das müssen Städte und Regionen sein. Suffizienz, Bestandserhalt, Kreislaufwirtschaft, soziale Gerechtigkeit, Transformabilität und Gemeinwohlorientierung sollten die Grundprinzipien unseres planerischen Handelns werden. Die Hochschulen richten ihre Aufgaben und Tätigkeitsfelder in Lehre, Forschung und Innovation entsprechend dieser Planungsprämissen (neu) aus.

1. Notwendige Kompetenzen für Zukunftsgestalter:innen vermitteln!

Sowohl tradierte als auch zusätzliche (neue) Kenntnisse und Kompetenzen, die zur Transformation befähigen, werden benötigt. Dies bedeutet die Abkehr von bisherigen sektoralen Optimierungslogiken, die das Verhältnis von Fach- und Raumplanung bis heute bestimmen. Eine verstärkt interdisziplinär ausgerichtete Lehre ist unabdingbar. Curricula sind zu überprüfen, Themen zu priorisieren (und auch zu „entschlacken“). Die Kultur einer transformativen Planung braucht Räume für Entfaltung, Curricula sind entlang von Nachhaltigkeit, Resilienz, Suffizienz, Stadtumbaukultur und der Zukunftsvorstellung und unter den neuen Logiken einer transformativen Stadt- und Freiraumgestaltung als Leitplanken eines systemischen Ansatzes die Leitplanken einer zukunftsfesten Befähigung zu entwickeln. Nötig ist eine Kultur der Transdisziplinarität und Transformabilität: Stadt-, Mobilitäts- sowie Landschafts- und Freiraumplanung, Ökologie und Umweltplanung, Ver- und Entsorgungsplanung und die raumbezogenen Sozialwissenschaften, aber auch Rechts-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Dialog mit Stadtmacher:innen vor Ort sind konsequent zu integrieren.

2. Wissen teilen – gemeinsam gestalten

Das Wissen über die räumliche Transformation und das Wirken für sozial-ökologische Wende leben von Allianzen und Kooperation. Im Sinne einer engagierten Wissenschaft und als Beitrag zur so genannten Third Mission neben Forschung und Lehre sind Hochschulen und Universitäten prädestiniert, eine Kultur der Kooperation untereinander, mit anderen Institutionen, Verbänden und Personen in der Gesellschaft vorzuleben und Orte des Austauschs und Wissenstransfers in der jeweiligen Region zu sein. Insbesondere die Zusammenarbeit untereinander mit besserer Netzwerkbildung und Arbeitsteilung kann die Sichtbarkeit und die Wirkmächtigkeit der Hochschulen erhöhen. Hierbei ist klar, dass die fachlichen Profile und die Eigenlogiken der Hochschulen und Universitäten, deren Vielfältigkeit und Kompetenzen sowohl in der Anwendung als auch in der Theorie zu stärken sind. Dies gilt sowohl im Hinblick auf lokale und regionale als auch auf internationale und globale Bezüge. Wir werden alle brauchen.

3. Mehr Diskurs wagen!

Unsere Disziplin ist in hohem Maße gesellschaftlich relevant. Wir gestalten und bauen Räume um, in denen sich die Gesellschaft entfalten kann. Planung und Gestaltung von Stadt und Region sind politisch und haben mit vielfältigen Anforderungen und Vorstellungen umzugehen. Sie sind nie abschließend und bedürfen ständiger Überarbeitung und Weiterentwicklung. Zielkonflikte sind deutlich zu benennen, um sie zu hinterfragen, akzeptable Kompromisse zu finden oder sie sogar ausräumen zu können. Hochschulen übernehmen hierbei als unabhängige, dem Gemeinwohl verpflichtete Institutionen und wichtige Wissensträger Verantwortung und bringen sich in den fachlichen, gesellschaftlichen und politischen Diskurs ein. Sie sind ein Resonanzraum der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Öffnung zur internationalen Zusammenarbeit mit Nachbarn im europäischen Raum aber auch auf der ganzen Welt erlaubt gemeinsames Lernen und Erfahrungsaustausch. Der Perspektivwechsel durch Einordnung und Nutzung der Belange und Kompetenzen aller Partnerinstitutionen ermöglicht erst die Herausarbeitung kulturell vielfältiger Optionen und Lösungen.

4. Teilhabe ermöglichen!

Politische, soziale und ökonomische Teilhabe und Mitwirkung sind Fundamente einer demokratischen und offenen Gesellschaft. Teilhabe ist sowohl das Mittel als auch das Ziel einer transformativen Stadt- und Freiraumgestaltung und Planung. Erforderliche Kooperationen mit den am Prozess Beteiligten, mit Akteuren aus Politik und Wirtschaft, Bildung und Forschung und zivilgesellschaftlichen Gruppen ist unabdingbar und muss von Anfang an trainiert werden, damit die Hochschulen und Universitäten feste Partner der Beteiligung und Koproduktion gestalten und praktizieren können.

5. Mehr Praxisbezug!

Angesichts der Fülle von Herausforderungen darf Lehre nicht mehr als reine akademische Aufgabe verstanden werden, sondern sollte stärker in realweltlichen Kontexten verankert werden. Hierfür sind die richtigen Fragestellungen zu formulieren und geeignete Formate zu entwickeln, um Impulse aus der Gesellschaft direkt aufzunehmen und gemeinsam zu bearbeiten. Der Praxisbezug eröffnet Chancen für Reflexivität als Mehrwert für die Studierenden und Hochschulen als Institutionen. Studierende entwickeln Kompetenzen an der Schnittstelle von Theorie und Anwendung und bekommen Einblicke in zentrale gesellschaftliche Sphären, Planungsprozesse und -kulturen. Hier können die Konzepte der Reallabore als Formate einer neuen Lehre einen sinnvollen Beitrag leisten, die Komplexität von Rahmenbedingungen zu analysieren und auf dieser Grundlage alternative Entwicklungspfade und Lösungen aufzuzeigen, Die DASL mit ihren profilierten und aktiven Mitgliedern in Praxis und Wissenschaft agiert als wichtige Brücke.

6. Mehr Experimente!

Das Training von experimenteller Forschung und Lehre sollte kultiviert werden. Die Umsetzung von Reallaboren und Realexperimenten eröffnen in inhaltlicher und instrumenteller Hinsicht durch die Produktion differenzierten Systems- und Transformationswissens, aber auch in aktorsbezogener Hinsicht mit der Bildung neuer Governance-Arrangements neue Chancen. Hier mangelt es an theoretischen Analysen und empirischen Untersuchungen.

Aber auch Lehrpläne müssen mutiger und vor allem flexibler konzipiert werden, um neue Wege hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit überprüfen zu können, wie beispielsweise die Einführung von hochschulübergreifenden Studiengängen in Europa (und weltweit?), die

Öffnung des Semesterablaufs für Intensivprogramme, Sommerschulen und Exkursionen, für den Erwerb von Sprachkompetenzen, fachlichem Knowhow durch Praktika u.v.m..

7. Mehr Forschung!

Planung, Gestaltung und Steuerung muss, unter der Beachtung der planetaren Leitplanken, auf dem aktuellen, profunden Wissensstand gründen. Die in der Stadtentwicklung handelnden Akteure benötigen den aktuellen Forschungsstand und die Kenntnisse über verschiedene Wissensbestände aus unterschiedlichen Disziplinen und von unterschiedlichen Akteur:innen und Gruppen. Hochwertige Grundlagenforschung ist genauso wie transdisziplinäre Forschung für erfolgreiches, nachhaltiges Handeln unabdingbar. Die Herausforderung besteht darin, das Wissen zu integrieren, reflektieren und im Sinne der räumlichen Transformation zur Nachhaltigkeit aktiv in die laufende Veränderungsprozesse einzubringen. Es muss sichergestellt werden, dass Forschungsergebnisse von den Akteur:innen in der Praxis abgerufen werden können, d.h. Ergebnisse von Forschung und Planung werden in die Öffentlichkeit kommuniziert, Beteiligungsverfahren organisiert und der politische Diskurs unterstützt. Diese Schritte werden in den Forschungsprozess zurück gespiegelt.

8. Sichtbarer werden!

Die raumgestaltenden und planenden Hochschulen müssen in den Regionen und an den Orten ihres Wirkens auch im gesellschaftlichen und politischen Diskurs sichtbar werden. Engagierte Wissenschaft mit Verantwortung für die Zukunftsgestaltung möchte die gesellschaftlich relevanten Veränderungen aktiv leben und beschleunigen. Hierbei sind fachliche Haltungen nicht als abschließende Antworten in der Transformation zu verstehen. Sie sind vielmehr die Suche nach möglichen Lösungsansätzen mit dem nötigen Respekt für die Eigenart von physischen und kulturellen Lebenswelten vor Ort. Sie müssen öffentlich vertreten und die fachliche Expertise in die unterschiedlichen Akteurskreise vermittelt werden.

Die Thesen sind keine abschließenden Statements. Sie sind als Ausgangspunkt einer Diskussion zu verstehen, die wir in Basel führen möchten. Auf der Tagung in Basel möchten wir die Thesen kritisch diskutieren und reflektieren. Wir möchten Erfahrungen über bereits erzielte Erfolge austauschen und konkrete Handlungsschritte formulieren. Wie können wir die Hochschulen als Ressourcen für eine transformative Planungskultur nutzen?

aufgestellt:

März 2024 / Barbara Engel, Gunnar Heipp, Cornelius Scherzer, Frank Schwartze, Mario Tvrtković, Silke Weidner